

## Programm

### Zweite Graduiertentagung der Vergleichenden Literaturwissenschaft Wien

Die zweite Graduiertentagung der Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft Wien legt den Fokus der Vorträge und Diskussionen auf die Relevanz theoretischer Modelle für komparatistische Arbeiten. Die TeilnehmerInnen widmen sich vom Standpunkt ihrer Forschungsinteressen den Fragen nach Theorien, bzw. deren Wert und Funktion für Textanalysen in der jüngsten komparatistischen Auseinandersetzung. Diskutiert werden neben den einzelnen theoretischen Grundierungen der vorgestellten Projekte, ob Literaturtheorien ihrer Hauptaufgabe nachkommen, Literaturinterpretation und -geschichte einen möglichst allgemeinen begrifflichen Apparat zu geben und welches (Des-)Interesse eine junge Komparatistik an verstärkter Theoretisierung haben kann. Organisation und Kontakt: Sandra Vlasta (sandra.vlasta@univie.ac.at) und Elena Messner (elena.messner@univie.ac.at).

## Programm

**9:30 Begrüßung durch Dr. Sandra Vlasta**

**10:00 – 11:30 Panel 1: Theorie und ihre Methodik**

**Moderation: Sandra Vlasta**

#### **Martin Begle: Kritischer Vergleich der literaturtheoretischen Methodik**

Im Laufe eines Studiums der Vergleichenden Literaturwissenschaft wird rasch evident, dass einzelne Untersuchungen, bei denen mehrere theoretische Modelle zur Anwendung gebracht werden, sehr mannigfaltige und manchmal auch widersprüchliche Ergebnisse zu Tage fördern. Dies wird im theoretischen Teil meiner Arbeit anhand verschiedener Beispiele veranschaulicht, wobei im weiteren Verlauf unweigerlich auch die Frage nach dem Nutzen theoretischer Modelle für Lektüre und Literaturwissenschaft aufgeworfen wird. Dazu werden die Texte von Susan Sontag, Paul de Man und weniger bekannte von Johann Adam Bergk gegenübergestellt. Anhand der Ergebnisse des Vergleichs dieser vollkommen unterschiedlichen Positionen wird anschließend versucht, die für Leser und Literaturwissenschaftler sinnvolle Anwendungsweise verschiedener Interpretationsmethoden zu erarbeiten. Hierbei geht es weniger darum, ob nun manche Methoden „besser“ sind als andere. Vielmehr soll gezeigt werden, dass Literaturwissenschaft die Grenzen zwischen einzelnen Theoriemodellen zwar kennen, aber nicht unbedingt beachten muss. Intensität und Zeitpunkt der Anwendung, sowie die Auswahl von theoretischen Modellen sollte wohlüberlegt sein, da die meisten dieser Modelle zwar aus verwandten philologischen Disziplinen stammen, grundsätzlich jedoch komparatistikfremde Ursprünge haben. **Kontakt:** martin.begle@inode.at

#### **Gottfried Schnödl: Hermann Bahr - Österreichischer Kritiker Europäischer Avantgarden**

In seinem „Dialog vom Tragischen“ (1904) setzt Hermann Bahr einem „Meister“ einen Grammatiker, einen Künstler, einen Arzt und einen Jüngling an die Seite. Während der Grammatiker auf die Reinheit der Wissenschaft bedacht ist und der Künstler die Autonomie der Kunst behaupten will, besteht der Meister darauf, Kunst zu „deuten“. Am Ende behält er Recht, der Grammatiker ist noch etwas mißtrauisch, der Arzt zufrieden, der Künstler in seinem tiefsten Wesen getroffen und der Jüngling hat nicht nur etwas über Kunst, sondern über das Leben gelernt. Die Argumentation des Meisters ist doppelgleisig; einerseits werden vorab artikuliert Anschauungen an Kunstwerke angelegt und diese mithilfe solcher Maßstäbe kritisiert, andererseits entwickelt sich unter Zuhilfenahme literarischer Texte oder Bilder eine Theorie, die schließlich in der Aussage gipfelt, der moderne Mensch (und nicht nur der Künstler) sei ein Schauspieler ohne feste Identität. Diese Skizze macht bereits deutlich, dass die Frage, inwiefern Theorie *anhand von* Literatur und/oder *für* Literatur entwickelt wird und welche Praktiken dabei wirksam werden, eine besondere Bedeutung für mein

## Programm

Dissertationsprojekt besitzt. Und zwar geht es hier nicht nur um die Frage des eigenen Umgangs mit den verwendeten Texten (und der Auswahl „passender“ Theorien), sondern ebenso darum, wie Bahr selbst sich in einem intellektuellen Kontext positioniert, dem um 1900 Literaturtheorie bereits ebenso inhärent ist wie Literatur selbst. **Kontakt:** gottfried.schnoedl@univie.ac.at

### **Daniel Romuald Bitouh: Ästhetik der Marginalität im Werk Joseph Roths. Zur Verschränkung von Binnen- und Außenkolonialismus. Ein postkolonialer Blick**

Im Vortrag wird u.a. der Frage nach dem Stellenwert bzw. nach der (Un-)Anwendbarkeit eines postkolonialen bzw. dekonstruktivistischen theoretischen ‚Werkzeugarsenals‘ für diese/in dieser Arbeit nachgegangen sowie der Frage nach der Form, in der diese Theorie für die Textanalyse fruchtbar gemacht wird. Es läuft darauf hinaus zu hinterfragen, in welchem Verhältnis der sog. theoretische Text bzw. die Literaturtheorie zum sog. literarischen Text steht. In dem Dissertationsprojekt geht es darum, den Afrika- bzw. Dritte-Welt-Bezug von Joseph Roths Texten zu erschließen, ein bisher wenig beachteter Aspekt in der klassischen Roth-Forschung. Die Kernfrage der Arbeit lautet: Wie wird die imperiale Begegnung zwischen Europa und Afrika in Roths Werk thematisiert und dargestellt? Eine Frage, die sich – der Logik dieses Dissertationsprojektes nach – in folgende Fragen übersetzen lässt, nämlich: Was ist Marginalität bei Joseph Roth? Wie kommt die Marginalität von Roths Gestalten zum Vorschein? Inwiefern lässt sich diese Marginalität auf einen globalen Zusammenhang übertragen? Verfolgt wird das Ziel, Roths Texte nach ihrem Afrika-Bezug zu befragen und zu hinterfragen und daraus Roths Einstellung zur europäischen imperialen Bewegung zu erschließen. Es wird – in Anlehnung an Edward Said – davon ausgegangen, dass die imperiale Begegnung bzw. Bewegung zwischen Europa und der weiten Welt eine entscheidende Bewegung in der Gestaltung unserer Welt ist. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen nicht nur jene Romane Joseph Roths in denen Afrika als marginale Spur erscheint und Figuren in unheimlichen Situationen dargestellt werden, sondern auch Joseph Roths essayistische Texte, die ganz explizit die imperiale Begegnung zwischen Europa und Afrika thematisieren. **Kontakt:** bitouh\_daniel@yahoo.fr

### **Keyvan Sarkhosh: Die transmediale Narratologie als Gegenstand und Herausforderung der Komparatistik**

Insofern die Komparatistik neben der Vergleichenden immer auch die Allgemeine Literaturwissenschaft umfassen sollte, ist die Narratologie bzw. Erzähltheorie einer ihrer genuinen Gegenstandsbereiche. Es ist nicht zu verkennen, daß die Auseinandersetzung mit narratologischen Fragestellungen seit einigen Jahren unter dem Schlagwort „narrative turn“ wieder ein deutliches Interesse gefunden hat. Wesentlich ist der neueren Narratologiedebatte dabei ein grenzüberschreitender Impetus: Nicht nur Sprachgrenzen werden überwunden, sondern im verstärkten Maße auch Mediengrenzen. Die gegenwärtige Narratologie ist somit eine transmediale. Die aktuelle Narratologiedebatte hat dabei nicht zuletzt durch die Einbindung neuerer medialer Formen wie des Computer- und Online-Rollenspiels zu einem Infragestellen zahlreicher klassischer Annahmen und Positionen zum Wesen und Problem des Erzählens nicht nur in der Literatur, sondern auch in anderen Medien wie etwa dem Film und dem Comic geführt. Ausgehend von meinem eigenen Dissertationsprojekt „Cinema of Disintegration“, das sich dem Problem filmischen Erzählens bei Nicolas Roeg widmet, möchte ich aufzeigen, wie die Einbindung neuerer Ansätze und Theorien zu einem besseren, mindestens aber erweiterten Verstehen des transmedialen Konzepts *Erzählen* führen kann. Dabei wird deutlich werden, daß eine transmediale Narratologie nur im Schnittpunkt unterschiedlicher theoretischer Ansätze bzw. Diskurse verstanden werden kann: Neben der Einbindung verschiedener literatur-, kultur- bzw. medienhistorischer Ansätze wie Strukturalismus, Semiotik, Rezeptions- und Kognitionstheorie sowie Text-Kontext-Theorie (New Historicism) erscheint dabei insbesondere die Erörterung philosophischer und naturwissenschaftlicher Positionen zur Raum-Zeit-Problematik und zum Ereignis-Begriff sinnvoll. **Kontakt:** keyvan.sarkhosh@univie.ac.at

**11:30 – 11:50 Kaffeepause**

## Programm

**11:50 – 13:00 Panel 2: Kontext Politik, Europakonzepte**  
**Moderation: Ernst Grabovszki**

**Heike Flemming: Nichtparallele Geschichten. Geschichten des ungarischen Gegenwartsromans (Imre Kertész – László Márton – Péter Nádas)**

Die Auseinandersetzung mit theoretischen Konzepten von Literatur ist für mein Projekt zum ungarischen Gegenwartsroman insofern von großem Interesse, als es die historischen Bedingungen der ungarischen Nachkriegsliteratur mit sich bringen, dass sich die behandelten Autoren mit ihrer Arbeit und ihrem Denken, der Wahl ihrer Themen und Mittel, ihren Erzählstrategien ganz bewusst gegen eine dogmatische Theorie oder, anders formuliert, diktatorische Ideologie (den sozialistischen Realismus mit all seinen politisch-literarischen Implikationen) von Literatur wenden. Die Fragen, welche alternativen Modelle sie dabei wählen bzw. welches Konzept von Literatur (Strukturalismus?, Rezeptionstheorie?, Ricoeurs „Kritischer Realismus“?) ihre Werke und dann die Untersuchung ihrer Werke voraussetzt, außerdem welche Konsequenzen das für die Literaturgeschichte (im doppelten Sinne von Geschichte und Geschichtsschreibung) hat, bilden deshalb einen konstitutiven Teil meiner Arbeit. **Kontakt:** heike.flemming@web.de

**Satomi Nobata: Nahe Fremde/Fremde Nähe. Das Wandern als literarisches Motiv und die Konstruktion von „Zigeunerbildern“**

Das Ziel meines Dissertationsprojektes ist es, Vorstellungen von „Zigeunern“ (Sinti/Roma) in literarischen Werken der Romantik zu analysieren. Es soll ein Vergleich zwischen literarischen Vorstellungen von „Zigeunern“ in Europa und einem fahrenden Volk in Japan, den „Sanka“ angestellt werden. Die „Sanka“ wurden etwa vor 80 Jahren von dem Journalisten Kan Misumi zum Thema seiner Romane gemacht und erregten wegen ihres nomadischen und „wilden“ Charakters Aufmerksamkeit. Hinter der Entstehung der Bilder der „Sanka“, die oft als „japanische Zigeuner“ bezeichnet werden, liegt das Verlangen der ansässigen und modernen Gesellschaft nach fahrenden Fremden, die zur Bildung der Identität als Mehrheit beitragen. Trotz der zeitlichen und örtlichen Differenz ist anhand der Analyse beider Vorstellungen von „Zigeunern“ und „Sanka“ abzulesen, wie stereotypisierte Wahrnehmungen dieser Minderheiten konstruiert werden. Hierbei lassen sich folgende Fragen stellen: Welche Theorien sind nützlich für den Vergleich zwischen ähnlichen Beschreibungen des Fremden? Ist es möglich, dieselben Theorien, z.B. die postkoloniale Theorie, bei der Analyse dieser beiden Phänomene anzuwenden? **Kontakt:** p-man@p01.itscom.net

**Marianne Windsperger: Die Suche nach dem verschwundenen Shtetl als identitätsstiftende Narration**

Das Dissertationsprojekt thematisiert die Spurensuche junger jüdischamerikanischer AutorInnen in Osteuropa. Auffallend ist, dass die AutorInnen Genregrenzen der Literatur durchbrechen und mit Photographie, Archivmaterial und filmischen Techniken arbeiten. Es handelt sich um AutorInnen der dritten Generation nach der Shoah, die keine eigene Erinnerung an die Welt der Großeltern oder Urgroßeltern haben, ihre Erinnerung ist Nacherinnerung (Postmemory). Im Hinblick auf diese neue Art der Erinnerungen in einer Welt, in der die Überlebenden fehlen, scheinen mir folgende theoretische Ansätze wichtig zu sein: Marianne Hirsch und Leo Spitzer setzen sich in ihrer Forschung mit dem Nachleben der Erinnerungen in den nachgeborenen Generationen auseinander (Marianne Hirsch: Family Frames: Photography, Narrative and Postmemory). Theorien, die sich mit der Verortung von Gedächtnis beschäftigen (Aleida Assmann, Pierre Nora, Harald Weinrich) sowie Traumatheorien, die Eingang in die Literaturwissenschaft gefunden haben (z.B. Cathy Caruth: Unclaimed Experience: Trauma, Narrative and History) sind ebenfalls brauchbare Modelle. Ich möchte mir für meine Arbeit folgende Fragen stellen: Wie wird Erinnerung von einer Generation zur nächsten übertragen? Welche Medien stützen diese Erinnerungsprozesse? Welche Rolle spielen Gedächtnisorte und Erinnerungsräume in der Konstruktion von identitätsstiftenden Narrationen? Warum dieser Hype um Gedächtnistheorien? Welche Gewinne können wir als Literaturwissenschaftler aus anderen Disziplinen ziehen? **Kontakt:** Marianne.Windsperger@reflex.a

## Programm

**13:00 – 14:00 Mittagspause / Buffet**

**14:00 – 15:00 Panel 3: Intertextualität und Intermedialität**  
**Moderation: Rainer Just**

**Katharine Anne Apostle: Performativität und Intermedialität: Eine vergleichende Analyse von performativen und (inter)medialen Aspekten in den Werken von Gerhard Rühm und John Cage**

Auseinandersetzungen mit Performativität lassen sich in den letzten Jahrzehnten immer häufiger im akademischen Raum wiederfinden und zeichnen sich insbesondere durch Interdisziplinarität aus. So wird unter anderem in den akademischen Bereichen der Kulturwissenschaften/Cultural Studies, Geschlechterforschung/Gender Studies und Theaterwissenschaften/Performance Studies Performativität grundsätzlich im Sinne von Performanz (Performance, Aufführung) betrachtet. In der Literaturwissenschaft, darunter auch in der Vergleichenden Literaturwissenschaft, wird das theoretische Konzept der Performativität vergleichsweise selten diskutiert, gleichwohl es sich für Literatur hervorragend eignet. Gerade innerhalb der literaturwissenschaftlichen Forschung lässt sich dieses Konzept als kritische Methode anwenden, versteht man unter Performativität jenes Potential literarischer Texte sich selbst zu reflektieren und zur Aufführung zu bringen. Ebenso wie Performativität ist Intermedialität ein stark interdisziplinär ausgerichtetes Konzept, welches in der Vergleichenden Literaturwissenschaft einen beliebten theoretisch-methodologischen Rahmen darstellt. Literatur lässt sich demnach hinsichtlich ihrer medialen Beschaffenheit, sowie in Wechselbeziehung zu anderen Medien betrachten. Da beide Konzepte eine nähere Betrachtung von Literatur als Medium, welches sich selbst als literarisches Medium aufführt, ermöglichen, wird sich mein Vortrag mit der Verbindung dieser zwei theoretischen Modelle befassen. Dabei sollen Werke von Gerhard Rühm und John Cage hinsichtlich ihrer performativen Aspekte und ihrer medialen Beschaffenheit als Kunstwerke, Musiknotationen und literarische Texte verglichen werden, um eine mögliche Anwendung zu skizzieren. **Kontakt:** K.Apostle@gmx.de

**Martina Wunderer: Literatur und andere Künste: Intermediales Schreiben im Werk Paul Nizons**

Die von der Intertextualitätstheorie abgeleiteten Definitionen von Intermedialität beuten nicht nur den semiotischen Spielraum aus, den der Begriff „Text“ synonym mit „Zeichensystem“ lässt, sondern werfen auch die Frage nach den medialen Transformationen und Fusionen auf. Dementsprechend umfasst Intermedialität verschiedene Phänomenbereiche: den des Medienwechsels, der Medienkombination, sowie der intermedialen Bezüge. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive ist besonders die letzte Gruppe von Interesse. Nach Rajewsky „handelt es sich im Falle intermedialer Bezüge nicht um das Resultat einer Transformation oder eines Medienwechsels, sondern im Gegenteil um den (Rück-)Bezug eines Textes auf ein vorfindliches (reales oder fiktives) Produkt oder das System eines anderen Mediums, und zwar im Sinne eines bedeutungskonstituierenden Aktes. [...] Dies schließt ein, dass sich der Text ‚aktiv‘ mit seinen eigenen Mitteln auf das andere mediale Produkt oder System bezieht, dieser Bezug durch die spezifische Textgestaltung [...] auf irgendeine Weise markiert wird und somit als ein bedeutungskonstituierendes Verfahren des Textes erkenn- und nachweisbar ist.“ (Irina O. Rajewsky) Auf diese Weise integriert eine Theorie intermedialen Schreibens Aspekte von Rezeption und Produktion, Nachahmung und Neuschöpfung, Kohärenz und Offenheit, Gleichzeitigkeit und Sukzessivität. Wie dies konkret vonstatten geht, soll im Zuge eines ‚close reading‘ von Paul Nizons Prosatexten erarbeitet werden. **Kontakt:** martina.9@gmx.net

**Gianna Zocco: The Delicate Place: Das literarische Motiv des Fensters als Öffnung ins Innere**

Mein Dissertationsprojekt möchte literarische Texte seit 1945 untersuchen, in denen der Blick durch ein Fenster in das Innere von Häusern, Zimmern und/oder Menschen eine zentrale Rolle spielt. Als „Motivstudie“ ist das Projekt mit der Disziplin der Motiv- und

## Programm

Stoffgeschichte / Thematologie / Thematics verbunden. Dieser Disziplin hat der Vorwurf „the least literary of histories“ (Wellek/Warren, 1949) zu sein, in Teilen der Literaturwissenschaft einen schlechten Ruf eingebracht. Demgegenüber häufen sich in den letzten Jahren die Ansätze, Thematologie durch die Verbindung mit Theorien aus den Bereichen Intertextualität, Kulturwissenschaft oder (Post)Strukturalismus aufzuwerten. Diesen Weg möchte auch das Dissertationsprojekt gehen, das insbesondere von der Annahme ausgeht, dass die Kombination verschiedener Theorien fruchtbare Ergebnisse bei der Analyse konkreter Texte bringt. Das Motiv des Fensterblicks wird in der Dissertation als Anknüpfungspunkt verstanden, der es erlaubt, verschiedene Texte miteinander in Kontakt zu bringen und sowohl ihre Besonderheiten als auch gewisse Überschneidungen auf formaler, sprachlicher und abstrakt-thematischer Ebene erfassen zu können. Die Verbindung von thematologischen Überlegungen mit Forschungen zur Intertextualität und zu (kollektiven) Gedächtnistheorien ist zudem in Hinblick auf die Frage, ob das Motiv des Blicks in Fenster eng mit bestimmten literarischen Genres, beispielsweise dem Detektivroman, verknüpft ist, von besonderem Interesse. **Kontakt:** gianna.zocco@web.de

**15:00 – 15:30 Kaffeepause**

**15:30 - 16:40 Panel 4: Rezeption, Übersetzung, Literaturbetrieb**  
**Moderation: Stefan Kutzenberger**

**Christina Barber-Pinkernell: Author branding. Mediale (Selbst-)Inszenierung und Image am Beispiel deutsch- und englischsprachiger Gegenwartsliteratur**

In der literaturwissenschaftlichen Diskussion hat die Debatte um Autor und Autorschaft eine lange Tradition. Seit die Autorität des Autors in den Sechzigerjahren intensiv diskutiert wurde, wird die Debatte mittlerweile weniger dogmatisch und differenzierter geführt. Mit der von Bourdieu beschriebenen Ausbildung des literarischen Feldes erlebte der Literaturbetrieb im 20. Jahrhundert eine zunehmende Dynamisierung und Professionalisierung, die durch das neue Phänomen der Massenmedien wesentlich mitgetragen wurde. Im Zentrum der Vermarktungs- und Inszenierungsstrategien steht der Autor als Urheber und Garant für das Werk. In diesem Zusammenhang ist die der Forschungsarbeit zugrundeliegende These, dass Autoren als *personal brands* (Marken) begriffen werden können. Ziel der Dissertation ist es, zu untersuchen in welchem Maß und mit welchen Strategien die einzelnen Akteure des literarischen Kommunikationssystems sich an diesem Phänomen beteiligen. Das komplexe und vielschichtige Untersuchungsgebiet erfordert einen interdisziplinären Zugang, was sich im theoretischen Teil der Dissertation widerspiegelt, der sich mit Autorschaftstheorien, Literatursoziologie (v.a. Pierre Bourdieu), Rezeptionstheorie, Narratologie, Theorien zum Inszenierungsbegriff (v.a. Erika Fischer-Lichte) sowie Imagetheorie/Markenpsychologie auseinandersetzt. Ziel ist es hier eine Synthese herzustellen, die als Leitlinie für die praktische Analyse dienen soll. Die Analyse soll Strategien und Mechanismen des Literaturmarketing und der medialen Inszenierung von Autoren aufzeigen. Die Analyse widmet sich vergleichend deutsch- und englischsprachiger Gegenwartsliteratur: Jeffrey Eugenides, Jonathan Safran Foer, Zadie Smith, Jonathan Franzen, Arno Geiger, Daniel Kehlmann, Thomas Glavinic, John von Düffel und Juli Zeh. **Kontakt:** christina.pinkernell@univie.ac.at

**Miloš Bodnar: Die Übersetzung und die Rezeption der serbischen Literatur im deutschsprachigen Raum von 1991 bis zur Gegenwart**

Die Dissertation beschäftigt sich mit der Übersetzung und der Rezeption der serbischen Literatur im deutschsprachigen Raum seit 1991 bis hin zur Gegenwart. Als theoretische Grundlage wird Pierre Bourdieus sozioanalytisches Modell verwendet. Seine Grundbegriffe wie „Feld“, „Habitus“, „Konsekration“ und „Kapital“ werden als brauchbare Instrumente benutzt, um eine möglichst detaillierte Rekonstruktion des literarischen bzw. übersetzerischen Transfers zwischen den serbisch- und den deutschsprachigen Kulturen zu erzielen. Im Sinne der literarischen Translation als soziales Handeln, werden die an dem Austausch der

## Programm

Kulturgüter beteiligten Personen bzw. Institutionen als soziale Akteure betrachtet, die ununterbrochen um möglichst höhere Positionierungen ihrer Produkte bestrebt sind. Damit befinden diese Akteure (Verlage, Übersetzer, Lektoren, Literaturagenten, Literaturkritiker, Bibliotheken, Ausbildungsstätten, Messen usw.) einerseits in einem harten Kampf um möglichst gute Marktanteile, andererseits entscheiden sie mit über das Ausmaß und die Richtung des literarischen Kapital-Flusses. Es gilt jedoch auch andere, Bourdieu-kritische theoretische Ansätze zu verwenden, Autoren zu berücksichtigen, die ihre Forschung auf sozial und kulturell orientierten modernen Translation Studies basieren, u.a. Susan Bassnett, Daniel Simeoni, Lawrence Venuti. Edward Said, mit seiner enthusiastisch-rebellischen Analyse der westlichen Diskurse über Asien, oder die in seine Fußstapfen tretende Maria Todorova mit ihren Überlegungen zum „Balkanismus“ bieten natürlich unentbehrliche Einsichten. **Kontakt:** milobod@yahoo.com

### **Milica Mustur: Theoretische Grundlagen der kritischen Rezeption von Milorad Pavić (im deutschsprachigen Raum)**

Das Prosawerk des serbischen Schriftstellers Milorad Pavić, insbesondere sein „Lexikonroman“ „Das chasarische Wörterbuch“ ist v.a. in der serbischen, aber auch in der europäischen und amerikanischen Literaturwissenschaft zum Paradigma des postmodernen Erzählens des 20. Jahrhunderts geworden, weshalb beim analytischen und interpretatorischen Herangehen an seine Prosa in erster Linie die theoretischen Konzepte postmoderner Narratologie herangezogen wurden (Theorie des offenen Kunstwerks, Hypertextualität, nichtlineares Schreiben usw.). Darüber hinaus hat Pavić selbst in zahlreichen autopoetischen Reflexionen die Relevanz einer ganz bestimmten erzähltechnischen Strategie für sein literarisches Schaffen betont, die in ihren wichtigsten Zügen mit den Postulaten postmoderner Erzähltheorie übereinstimmt. Im Vortrag soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich die genannten literaturtheoretischen Konzepte im Fall von Pavićs Prosa für eine analytische und interpretative Praxis eignen und wo ihnen eventuell Grenzen gesetzt sind. **Kontakt:** mima\_p@gmx.at

**16:40 – 16:50 Pause**

**16:50 – 18:20 Panel 5: Kulturwissenschaften: Archiv, Spur, Gedächtnis, Gender, Subjektivität**  
**Moderation: Barbara Agnese**

### **Nicole Kneisz: Mimi Grossberg. Ihre Exilerfahrung verarbeitet durch ihre Tätigkeit als literarische Vermittlerin**

Bei der Betrachtung moderner Exilliteratur spielt die Frage nach der literarischen Verarbeitung des Exils eine wichtige Rolle. Um das Erlebte besser zu bewältigen, greifen Exilanten auf eine narrative Form der Verarbeitung zurück. Ihre Themen dabei sind insbesondere das Gefühl der Entwurzelung und des Identitätsverlusts. Durch zahlreiche Notizen, Tagebucheintragungen und sonstige Aufzeichnungen schaffen Exilanten in einem Prozess des Erinnerns und Schöpfens eine neue Lebensidentität für sich. Durch das Erinnern wird Vergangenes ins Gedächtnis gerufen, bewahrt und wieder gewonnen. Um die daraus resultierenden Texte und Archivalien besser verstehen zu können, ist (laut Terry Eagleton): „eine spezielle Sichtweise [notwendig], in der die Geschichte unserer Zeit wahrgenommen wird.[...] Denn jeder Theoriebereich, der sich mit menschlicher Bedeutung, Werten, Sprache, Gefühle und Erfahrungen beschäftigt, verbindet sich unausweichlich mit umfassenderen, tieferen Überzeugungen bezüglich der Natur der menschlichen Individuen und Gesellschaften, [...] Interpretation von Vergangenheit, Version der Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft.“ In meinem Vortrag soll eine nähere Betrachtung von verschiedenen Gedächtnistheorien (Aleida Assmann), dem Konzept der Schrift als Spur, dem Verlust der Sprache und dem Vorgang des Speicherns der Erinnerung anhand der Rolle der Alben, Tagebücher und der Vermittlertätigkeit Mimi Grossbergs verdeutlicht werden. **Kontakt:** nicolekneisz@gmx.at

## Programm

### **Eva Schörkhuber: Spuren lesen – als Aufgabe der Evidenz eines Zeichens, das „bedeutet, ohne erscheinen zu lassen“**

Fragen nach Spuren, Lebens- und Erinnerungsspuren, die am und im literarischen Werk sind, lassen sich mit und entlang von Spur-Konzepten der Phänomenologie, der Dekonstruktion, der Medien- und Diskurstheorien stellen – abseits eines Präsenz- oder Repräsentationsdienstes, der Gefahr läuft, in kurzschlüssigen Biographismen und Kulturalismen zu münden. Die inkommensurable Äußerlichkeit der Spur, die sich weder ohne Weiteres verinnerlichen, noch zu einem glatten Gegenteil veräußern lässt, stellt die Kulturen literatur- und kulturwissenschaftlicher Wahrnehmung vor die Aufgabe der Evidenz eines Zeichens, das „bedeutet, ohne erscheinen zu lassen“ (Lévinas). Diese Aufgabe umfasst viele Bereiche der Literatur- und Kulturwissenschaften – sowohl in einem engeren theoretischen Sinn, etwa im Hinblick auf phänomenologisch, linguistisch oder diskurs- und medientheoretisch fokussierte Arbeiten an und mit Spur-Begriffen, als auch in einem weiteren, im Hinblick auf literarische Konzeptionen von Identitäten und Alteritäten, von Erinnerungsräumen, oder im Rahmen von Biographie- und Rezeptionsforschungen. Diese Auseinandersetzung mit dem Spuren Lesen erfolgt im Rahmen eines Dissertationsprojektes, in dem versucht wird, kursierende Archiv-Begriffe literaturwissenschaftlich operabel zu gestalten: die Frage, inwieweit man dem Gegenstand, dem man im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung eben auf der Spur ist, theoretisch nachgekommen werden kann, bildet einen Fluchtpunkt dieses Impulsreferates. **Kontakt:** eva\_schoerkhuber@gmx.at

### **Elisabeth Blasch: Bilderzählungen. Fotografie als Mittel der intermedialen Konstruktion von Erinnerung und Gedächtnis im literarischen Erzählen**

Der für die Graduiertenkonferenz geplante Beitrag widmet sich der immer wieder aktuellen Frage nach der Bedeutung von Intermedialitätstheorien in der komparatistischen Arbeit, wobei der Fokus auf das Fallbeispiel Literatur und Fotografie gerichtet wird. Schon vor der Entstehung der Visual Culture Studies und ähnlicher Forschungsrichtungen hat sich die Komparatistik der Wechselbeziehungen zwischen unterschiedlichen Bild- und Textmedien angenommen, für deren Betrachtung mittlerweile zahlreiche theoretische Ansätze aus verschiedenen Disziplinen zur Verfügung stehen. Das Selektionsproblem, das sich aus der Breite des Feldes ergibt, macht eine konkrete theoretische Analyse von Fotografie-Literatur-Beziehungen spannend, wirft jedoch auch die Frage nach der Relevanz umfassender theoretischer Begriffsdebatten auf. Die Probleme und Möglichkeiten, die sich daraus für die konkrete Analyse der intermedialen Beziehung von Literatur und Fotografie ergeben, sollen anhand kurzer Beispiele angedacht und in Bezug auf mein Dissertationsprojekt erläutert werden. **Kontakt:** elisabethblasch@gmx.at

### **Lena Brandauer: Postmoderne Figuralität. Hugo Loetschers Romane „Der Immune“ und „Die Papiere des Immunen“**

Der Impulsvortrag befasst sich mit den Figurationen postmoderner Subjektivität in zwei Romanen des Schweizer Autors Hugo Loetscher: „Der Immune“ und dessen Fortsetzung „Die Papiere des Immunen“. Ziel der Präsentation ist es, die Konstruktionsweise der Figurationen zu analysieren. Zum einen interessiert, durch welche Sprechakte Subjektivität vermittelt wird. Andererseits werden die Subjektkonstruktionen des Textes bezüglich ihres spezifischen Einflusses auf die gesellschaftliche Realität hinterfragt. Die Analyse richtet sich dabei vor allem auf das wirklichkeitsverändernde Potential von Loetschers Figurationen, die nicht homogen und statisch sind, sondern als bewegliche Segmente eines komplexen sprachlichen Beziehungsnetzes fungieren. Den theoretischen Rahmen der Untersuchung bildet die postmoderne Theorie, insbesondere die postmoderne Genderforschung (vgl. Anzaldúa, Braidotti, Haraway). Eine Betrachtung von Loetschers Schreibpraxis in diesem Kontext ermöglicht es, seine figurativen Methoden im Zusammenhang mit einer breiteren Debatte um neue Formen von Subjektivität und individueller Handlungsmacht zu lesen. Die Gemeinsamkeit zwischen den gendertheoretischen Arbeiten und Loetschers Texten besteht darin, dass sie beide mit figurativen Darstellungsweisen operieren, die traditionelle Grenzen zwischen einzelnen Ethnien, zwischen Mann und Frau, Mensch und Maschine, gesundem und

## Programm

krankem Körper, Realität und Fiktion etc. kritisch hinterfragen und verschwimmen lassen. Die Aufmerksamkeit der gendertheoretischen Ansätze gilt allerdings hauptsächlich den Existenz- und Handlungsformen des weiblichen Subjekts. Eine Untersuchung der Subjektivitätswürfe Hugo Loetschers erweitert die postmoderne Gendertheorie um eine männliche Perspektive, die nicht unreflektiert hierarchischen Paradigmen zum Opfer fällt, sondern die Konstruktion dieser Männlichkeit bewusst hinterfragt. Des Weiteren stellt sie auch eine Bereicherung für die Loetscher-Forschung dar, indem sie das literarische Umfeld der Schweiz zwar einbezieht, gleichzeitig aber über dieses hinaus geht und das Werk vor einen breiteren philosophischen Hintergrund stellt. **Kontakt:** lena.brandauer@yahoo.com

**18:20 Abschlussworte A.o. Univ. Prof. Norbert Bachleitner**  
**Anschließend Abendessen / Buffet**

**20:00 Kabarettistischer Schlagerabend mit „Monte Gelati“**

*„Monte Gelati“ ist seit Jahrzehnten einer der größten Schlagerstars Italiens und Frankreichs. Im Sommer 2009 trat er erstmals in Österreich auf und verzückte auf Anhieb die Massen. Nun bringt die Graduiertentagung den großen Künstler nach Wien. Smash-Hits wie „Veronika“, „Moustache monumentale“, „Mutter Theresa“ und viele mehr werden die ehrwürdigen Mauern des Literaturhauses zum Tanzen bringen.*